

Begegnung mit Anton Dichtel, Südbadens populärem Regierungspräsident

Anton Dichtel, Südbadens populärer Regierungspräsident der Jahre 1957 bis 1967, ist am 18. 9. 1901, d. h. vor fast genau 100 Jahren geboren. Seinem vierten Nachfolger, dem derzeitigen Regierungspräsidenten Dr. Sven von Ungern-Sternberg, gebührt daher besonderer Dank dafür, dass er diesen runden Geburtstag zum Anlass genommen hat, zu einer festlichen Gedenkstunde einzuladen, um die mit den Jahren etwas verblasste Erinnerung an Anton Dichtel wieder lebendig werden zu lassen. Ich danke ihm auch für die Ehre, hier zusammen mit Herrn Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Hans Karl Filbinger in memoriam Dichtels sprechen zu dürfen.

*

DER PERSÖNLICHE „DICHTEL-ZUGANG“

Der bekannte Freiburger Publizist Franz Schneller sagt in seinem herzhaften Rundfunk-Glückwunsch zu Dichtels 65. Geburtstag im Jahr 1966: „Unmöglich, auf das Stichwort Anton Dichtel hin ihn nicht lebhaft vor sich zu sehen und ihn zu hören...!“

Wir sind 35 Jahre weiter. Aber ohne Umschweife: auch heute sehe ich Anton Dichtel in vielen unterschiedlichen Situationen ganz unmittelbar vor mir stehen und höre ihn reden – es sind da konkrete Erinnerungen an kurze, prägnante Rücksprachen mit dem Regierungspräsidenten, Unterhaltungen im Kurzbriefstil gewissermaßen – es sind Erinnerungen an emotional-liebenswerte Momente wie die versöhnliche Stimmung des Weihnachtsliedersingens

des Freiburger VdK-Kinderchors (unter Leitung von Herrn Tritschler) zum abendlichen Abschluß des letzten Arbeitstags vor Weihnachten, Dichtel federnd im Takt, mitsingend und mit rhythmisch lebhaften Handbewegungen bei seinem Lieblingslied „Aba Heidschi Bumbeidschi Bum Bum“ – es sind natürlich Erinnerungen an den traditionellen Großauftritt der Trachten und Bürgerwehren zum jährlichen Neujahrsempfang – ich höre ganz deutlich Anton Dichtels faktenreiche Kernsätze seiner Neujahrsansprache im Südwestfunk-Silvesterprogramm, gewissermaßen als die Regierungserklärung mit vielfachen kurzatmig vortragenen Erfolgsmeldungen und präzisen Zielformulierungen für das nächste Regierungsjahr – und ich höre und sehe Anton Dichtel lebhaft bei vielen anderen regierungspräsidialen Tagesgeschäften und unterschiedlichsten Gelegenheiten.

STATT EINER – NOCH FEHLENDEN – BIOGRAFIE ECKDATEN DES LEBENSGANGS

Genaue Details einer vollständigen Vita Anton Dichtels müssen natürlich einer – noch zu schreibenden – Biographie vorbehalten bleiben – meine Darlegungen bleiben hier auf einige Eckdaten beschränkt: Anton Dichtel ist am 18. 9. 1901 in Brilon in Westfalen geboren – er ist also kein gebürtiger Badener. Für manchen Altfreiberger war dies zeitlebens ein Grund zu Argwohn und unterschwelliger Ablehnung – Dichtel bekam dieses „Manko“ bei der Freiburger Oberbürgermeisterwahl vom 24. 5. 1956 zu spüren und auch Ende 1958 gab es verdrieß-



Anton Dichtel, 1901–1978

liche Protestschreiben, die den gebürtigen Westfalen für denkbare weitere Karriere-Schritte ins Stuttgarter Kabinett von vornherein mißliebig machen wollten – und dies, obwohl Dichtel inzwischen fast 40 Jahre in Freiburg lebte – und Freiburg ja schon zur Jahrhundertwende wegen der vielen Zuwanderungen aus dem nördlichen Deutschland gelegentlich als „Freiburg im Preußgau“ statt „im Breisgau“ verspöttelt wurde.

Anton Dichtel kam aus rechtschaffenem handwerklichem Milieu – der früh, zu früh verstorbene Vater war Schreinermeister, der spätere Schwiegervater Dachdeckermeister, der Sohn/Schwiegersohn wuchs in weltanschaulich katholisch-konservativem Umfeld auf. Dichtel besuchte die Volksschule/heute Hauptschule, und suchte Weiterbildung in Abendkursen, Fortbildungstagungen, Bildungsveranstaltungen des Kolpingwerks, des katholischen Volksvereins für Deutschland, der Reichsschule der christlichen Gewerkschaften – und in autodidaktischem Studium entsprechender Schriften und Literatur.

DIE KARRIERE VOR DER KARRIERE

GEWERKSCHAFTER UND POLITIKER AUS BERUFUNG

Seine Begabung und sein Fleiß mußten früh aufgefallen sein, denn nach wenigen Jahren unselbständiger Arbeitnehmertätigkeit wand er sich der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu und wurde deren Funktionär, war in Brilon, Essen, Halle, Magdeburg und Berlin als Gewerkschaftssekretär des Zentralverbands christlicher Fabrik- und Transportarbeiter eingesetzt. Von Berlin aus kam er 1925 – also 24-jährig – nach Freiburg als Sekretär der christlichen Gewerkschaft der Fabrik- und Transportarbeiter. Schon bald übernahm er hier den Vorsitz des Ortskartells christlicher Gewerkschaften und zog für das Zentrum in die Stadtverordnetenversammlung Freiburgs ein, wurde Mitglied im Vorstands des Badischen Zentrums. Ein steiler politischer Weg war also vorgezeichnet.

DAS NICHTS UNTER DEN NAZIS

Anton Dichtel hat – das belegen die Überlieferungen – damals sehr energisch gegen den aufkeimenden Nationalsozialismus agiert, auch noch zur Reichstagswahl vom Frühjahr 1933, als Hitler seit dem 30. 1. 33 bereits Reichskanzler war und die Nazis sich schon überaus spürbar etabliert hatten. Er schildert selbst im späteren Säuberungsverfahren, dem auch er sich stellen musste: „In Gewerkschafts- und Parteireden sowie in Pressepolemiken habe ich in schärfster Form gegen den Nationalsozialismus Stellung genommen“. Nach den damaligen Nazi-Praktiken konnte das nicht gut gehen. Dichtel verlor von jetzt auf nachher seinen Beruf und seine Lebensbasis, als die Gewerkschaften zwangsweise aufgelöst wurden, als er seine politischen Ämter aufgeben musste und ihm jede politische Tätigkeit verboten wurde. Ab da stand er unter ständiger Überwachung der Nazis.

Dichtel wandte sich also nolens-volens einem neuen Beruf zu, er fand eine Tätigkeit im kaufmännischen Bereich einer Lebensmittelgroßhandlung, bei der er bald zum Prokuristen avancierte. Die Lebenswichtigkeit des Betriebs

(Versorgungsbetrieb auch für Militär und Partei) bewahrte ihn vor dem Kriegseinsatz. Im Zusammenhang mit dem erfolglosen Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 wurde er – wie praktisch alle Zentrumsleute – gefaßt und ins Freiburger Gefängnis eingeliefert.

SCHICKSALSGEFÄHRTE JOSEPH REY

Diese Stunde tiefster Demütigung und Erniedrigung entwickelte sich für Anton Dichtel jedoch zur einer Wende, zum „Keimling“ einer neuen Lebensaufgabe. Dort im Gefängnis traf er mit dem Elsässer Joseph Rey zusammen, dem späteren langjährigen Colmarer Oberbürgermeister, der als Nazigegner ebenso ins Freiburger Gefängnis verbracht worden war. Aus dieser „Gefangenenschicksalsgemeinschaft“ erwuchs eine persönliche Freundschaft, ein gemeinsamer Wille zur künftigen Überwindung der Grenzen, zur nachbarlichen Verständigung, zur Aussöhnung und zur Verschwisterung der Landschaften rechts und links des Rheins. Noch in diesem Herbst 2001 wird, wie mir die Familie von Joseph Rey kürzlich mitgeteilt hat, in Colmar eine Biographie über den Vater/Großvater/Urgroßvater Joseph Rey erscheinen. Wir werden darin gewiss Genaueres über die gemeinsamen Gefangenentage und die Nachkriegs-Pioniergemeinschaft Rey-Dichtel erfahren können.

Dichtel erlebte nach seiner Entlassung – sein Patron hatte sich unbeugsam für ihn eingesetzt, so dass er alsbald wieder an seinen Arbeitsplatz zurückkehren konnte – die letzten Nazitage, den Luftangriff auf Freiburg am 27. 11. 1944 und die Besetzung Freiburgs durch französische Truppen am 21. 4. 1945 in seinem Zuhause im Bärenweg 12.

MANN DER ERSTEN STUNDE – DICHELTS AUFBAUJAHRE NACH 1945

Nach Kriegsende – Dichtel war jetzt im 45. Lebensjahr – war er zunächst wieder in seinen kaufmännischen Beruf tätig, zuletzt als Teilhaber der Freiburger Lebensmittelgroßhandlung Karl Sexauer. Als Mann der ersten Stunde beteiligte er sich sofort politisch

am demokratischen Aufbau des Landes. Er war Mitbegründer der BCSV – der Badischen Christlichen Sozialen Volkspartei – der späteren CDU (Süd-)Baden. Er übernahm alsbald erneut ein Stadtratsmandat in Freiburg und er wurde, als die französischen Militärbehörden wieder Parteiarbeit und erste Formen von Parlamentarismus auf Landesebene zuließen, CDU-Abgeordneter im Badischen Landtag, der bis 1952 im Freiburger Kaufhaus tagte. Wenn dieses kleine Land Baden für sich in Anspruch nehmen kann, dass es im Vergleich zum Bund und den anderen Ländern eine bessere soziale Kriegsopferversorgung beschlossen hatte, so darf man dahinter mit Gewißheit das soziale Engagement Anton Dichtels vermuten.

Als die französische Besatzungsmacht mit Wirkung vom 13. 12. 1946 ein deutsches Staatssekretariat – bestehend aus 6 Staatssekretären und 4 Staatskommissaren – als Landesverwaltung auf höchster Ebene einsetzte, wurde Anton Dichtel zum Staatskommissar für Ernährung berufen. Dieser den französischen Instanzen hörigen, der Beratenden Landesversammlung gegenüber jedoch nicht verantwortlichen „vorläufigen Regierung“ gehörten u. a. Leo Wohleb als Präsident und Staatssekretär für Erziehung und Kultus und der spätere erste Regierungspräsident (1952–1957) Dr. Paul Waeldin als Staatssekretär für Finanzen an.

Das Amt des Staatskommissars für Ernährung aber war in dieser Zeit zweifellos das schwierigste überhaupt – die Ernährungslage in der französischen Zone war absolut ungenügend und gestaltete sich besonders in Südbaden völlig katastrophal. Die unglaubliche Dimension der Hungerszeit ist heute kaum noch vermittelbar. Erzbischof Dr. Gröber – ein verlässlicher Zeitzeuge – richtete am 15. 6. 1946 ein flehentliches Bittschreiben an die französische Besatzungsmacht, weil nur noch Nahrungsmittel von rd. 700 Kalorien pro Tag und Kopf der Bevölkerung aufgebracht werden konnten – und das noch in total einseitiger Zusammensetzung. Anton Dichtel nannte sich angesichts dieser Notlage eher resignierend-selbstironisch „Staatskommissar für Unterernährung“. Als er mutig und furchtlos die Versorgung der deutschen Bevölkerung zu bessern suchte – es ging um die nach französischen Vorstellungen nicht pingelig genug durchgeführte



Anton Dichtel – Konrad Adenauer – Leo Wohleb

Stadtarchiv Freiburg

Erfassung der Kartoffelernte – wurde er am 16. Juni 1947 nach sechsmonatiger Tätigkeit als Ernährungsstaatssekretär von den französischen Militärinstanzen gemäßregelt, kurzerhand des Amts enthoben, einer „enquête“ unterzogen und dabei kurzzeitig inhaftiert. Er teilte somit das Schicksal Adenauers, der in seinen Erinnerungen mit dem Humor des Rückblicks davon berichtet, wie er sein Amt als Oberbürgermeister von Köln zweimal verlor, zunächst durch die Nazis und später erneut durch die Befreier (in Köln die Engländer). Für Anton Dichtel kam das versöhnliche Moment sehr viel später, als er 1962 vom französischen Staat mit dem Komturkreuz des französischen Ordens für landwirtschaftliche Verdienste („Ordre de Mérite Agricole“) ausgezeichnet wurde.

Als sodann am 6. August 1947 die erste parlamentarische Regierung Badens gebildet werden konnte, wurde der Abgeordnete Anton Dichtel Vorsitzender der CDU-Fraktion im Badischen Landtag und – da damals eine Kumulati-

on von Regierungschef (Staatspräsident) und Parteivorsitz ausgeschlossen war – in Nachfolge Leo Wohlebs Vorsitzender der Badischen CDU. Den Parteivorsitz übte er nahezu 20 Jahre bis in den Herbst 1966 aus. Als CDU-Landesvorsitzender hatte Dichtel auch unmittelbaren Einfluss auf die Bundespolitik, er wirkte als „weiteres Vorstandsmitglied der Bundes-CDU“ auch in Bonn an entscheidender Stelle politisch mit. Dichtel war ohnehin ein Verehrer des CDU-Bundeskanzlers Adenauer, in Dichtels Wohnung hing ein Adenauer-Portrait an einem Ehrenplatz.

DICHELTS ENTSCHIEDENDE ROLLE IM KAMPF UM DEN SÜDWESTSTAAT

Die badische Politik geriet nur wenige Jahre nach Kriegsende immer mehr in eine totale Polarisierung durch die sog. Badenfrage. Im Süden Badens forderte man mehrheitlich die Rücknahme der Zonenteilung, strebte man

nach einer Wiedervereinigung mit Nordbaden im Sinne der Wiederherstellung des alten Landes Baden. Andererseits gab es im Württembergischen schon lange (man erinnere sich nur an den Fusionsappell von Theodor Heuss aus dem Jahre 1919) Bestrebungen zur Verschmelzung der beiden alten Länder Baden und Württemberg – das nach 1945 durch amerikanisches Besatzungsdiktat zusammengefügte Württemberg-Baden wurde dabei zum entscheidenden Etappenerfolg. Der Druck auf Baden wuchs – es kam zu Verhandlungen unter den drei Länderregierungen von Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Baden (Südbaden), deren Repräsentanten sich letztlich nicht auf eine vertragliche Lösung einigen konnten. Der Handlungsauftrag ging damit grundgesetzlich an die erst kurz zuvor begründete Bundesrepublik über, deren Gesetze dann den Gang zur Bildung des Südweststaats bestimmten.

In Baden erwuchs im Streit um den richtigen Standpunkt – Gesamtbaden oder Südweststaat, teilweise auch modifiziert in: zuerst Gesamtbaden, dann evtl. Südweststaat – ein

häßlicher Kampf der Anhänger beider Richtungen gegeneinander. Insbesondere in der CDU kristallisierten sich zwei scharf abgegrenzte Meinungsparteien heraus, die sich gegenseitig nichts schuldig blieben. Dabei spielten auch heftigste Gegensätze zwischen Nordbaden und Südbaden mit. Der südbadische CDU-Vorsitzende Anton Dichtel war ursprünglich der altbadischen Strömung durchaus zugetan, blieb aber in der überhitzten Kampfarena immer Realpolitiker und nüchtern handelnder Pragmatiker, der die selbstmörderische Situation der zentrifugalen Kräfte einer politischen Entzweiung erfasste und der den von Südbaden aus letztendlich unvermeidlichen Pendelausschlag pro Südweststaat rechtzeitig ins Kalkül einbezog. Er suchte nach einem möglichst viele Parteigänger der beiden Flügel einbindenden *modus vivendi*, nach einem Ausgleich und Kompromissweg – und er glaubte daran, in der politischen Einflußnahme auf die Neugestaltung mehr für Südbaden herausholen zu können als durch das Verharren im Schmollwinkel. Seiner Verunftlinie gelang es schließlich, den offenen



Ministerpräsident Gebhard Müller (1953–1958), Anton Dichtel

Bruch und eine Spaltung der Badischen CDU zu verhindern, seine Partei zusammenzuhalten.

Dabei konnte er natürlich die härtesten Südweststaatgegner und Badenverfechter nicht gewinnen - er erlebte maßlose Anfeindungen und Verletzungen bis hin zum persönlichen Zerwürfnis innerhalb alter freundschaftlicher Bindungen. Ähnliches hatte ja bereits der nordbadische CDU-Anführer, der frühere mehrfache Reichsminister Dr. Heinrich Köhler erfahren müssen. Bezeichnend für die noch viele Jahre später vorhandene unausrottbare persönliche Mißachtung war vielleicht die „Kranzaffaire“ von 1958: der von Anton Dichtel am Grab Leo Wohlebs niedergelegte Gedenkkranz mit der schwarz-goldenen Schleife Baden-Württembergs wurde von einem hartnäckigen Altbadener als Leo Wohlebs unwürdig empfunden, abgeräumt und mit einem Pamphlet vor das Hauptportal des Basler Hofes verbracht. Dichtel steckte diesen Affront mit gewisser innerer Erregung weg - die protokollarische Schlußfolgerung, künftig Schleifen in den Bundesfarben schwarz-rot-gold zu verwenden, führte zu einer Entschärfung dieser ihn doch tief kränkenden Aktion.

Anton Dichtel war mit seiner Kompromisslinie letztlich erfolgreich - und er war auch bereit, die Konsequenzen der pragmatischen Südweststaatannäherung auf sich zu nehmen. Als Gebhard Müller nach der Bundestagswahl vom 6. 10. 1953, die durch das schlechte Abschneiden der bisherigen Koalitionsparteien zum Rücktritt Reinhold Maiers und seiner ersten Landesregierung geführt hatte, eine zweite, von der CDU geführte Landesregierung - jetzt Allparteienregierung - bildete, trat Anton Dichtel als Staatsrat, d. h. als ehrenamtliches Mitglied mit Stimmrecht im Kabinett, jedoch ohne eigenen Geschäftsbereich, in die Landesregierung ein. Er wurde auch, nachdem er noch im Juli 1955 ein Nachrücken für einen verstorbenen Rastatter Abgeordneten abgelehnt hatte, bei der folgenden Landtagswahl 1956 als Offenburger CDU-Abgeordneter in den Landtag von Baden-Württemberg gewählt.

Anton Dichtel nutzte nunmehr die ihm gebotenen Möglichkeiten und setzte sich nachdrücklich im Landtag wie in der Regierung für vielerlei südbadischen Interessen, besonders für die wirtschaftliche Stärkung des Landes ein. Die Pressemeinungen bestätigten ihm im Mai

1955, daß er ein guter Sachwalter der südbadischen Heimat sei, und wenig später resümierten erneut wichtige Pressestimmen: „Südbaden kann zufrieden sein“.

DIE VERPATZTE OB-WAHL IN FREIBURG 1956

1956 allerdings geriet Anton Dichtel in den Sog einer tückischen Amtsliebäugerei. Der geschätzte Oberbürgermeister Freiburgs Wolfgang Hoffmann (man denke nur an die beliebten Theater-Aufbaukonzerte) war im März 1956 kurz vor seinem 63. Geburtstag plötzlich verstorben. Als Nachfolgekandidaten machte die CDU einerseits den bisherigen Bürgermeister Dr. Josef Brandel - und andererseits den Staatsrat Anton Dichtel aus, wobei auf die Einzelheiten der schlußendlichen Doppelbewerbung hier nicht näher eingegangen werden kann. Der Wahlkampf wurde für Dichtel zum erneuten Zerwürfnisfall mit vielen seiner Parteigenossen, persönlichen Freunden und menschlich Vertrauten. In gewissem Umfang spielte ein „Akademiker-Dünkel“ eine Rolle, gewissen Honoratioren-Kreisen schien der promovierte Jurist Brandel dem Nimbus der Universitätsstadt sehr viel angemessener zu sein als der einfache Volksmann Dichtel. Von etlichen Altfreiburgern wurde zudem dem einheimischen Kandidaten ein „Badener-Plus“ und damit der Vorzug vor dem aus Westfalen Zugezogenen gegeben, obwohl ja Dichtel zuvor mit höchster Stimmenzahl aller Kandidaten in den Stadtrat gewählt worden war. Ein wesentliches Argument war auch, dass die Wahl des seit 20 Jahren im Dienst der Stadt stehenden Bürgermeisters eigentlich naheliegender sei und dass der Amtswechsel vom Bürgermeister zum Oberbürgermeister sehr viel nahtloser zu vollziehen sei als bei der Wahl eines Neueinsteigers in die Stadtadministration. Dazu gäerte es hie und da auch noch im „Altbadener-Anhang“, die alten Animositäten waren noch nicht ganz zur Ruhe gekommen; es baute sich eine gewisse „Denkzettelstimmung“ auf. Schließlich erreichten die diversen Attacken, die Unterschriftensammlungen und öffentlichen Aufrufe des Bürgerkomitees pro Brandel, die Kampfstimmung der Wahlversammlungen, Rede und Gegenrede, Angriff und Gegenan-



Von links: Dr. Krone, Bundeskanzler Dr. Adenauer, Dr. Kraske, Eugen Gerstenmaier, Anton Dichtel

griff eine richtige „Aufputschsituation“, ein echtes Wahlkampfieber, obwohl alle Stadtratsparteien von sich aus auf einen Gegenkandidaten gegen Anton Dichtel verzichtet hatten. Im Gemeinderat hätte Dichtel somit eine satte Mehrheit gehabt. Gewählt aber wurde Dr. Josef Brandel.

Ich gebe zu, daß auch ich damals aus den Erwägungen, die dem Aufstieg des bewährten Bürgermeisters zum Oberbürgermeister den Vorzug gaben, für Brandel eintrat und Brandel wählte – das war ein Fehler. Der dynamischere, ideenreichere, tatkräftigere, durchsetzungsfähigere Anton Dichtel wäre der Richtigere gewesen, Freiburg hätte mit Dichtel als Stadtoberhaupt gewonnen.

Hier muß ich nun uneingeschränkt meine Frau zu Wort kommen lassen: bei allen kleineren und größeren Widrigkeiten und Pannen des Alltags resümiert sie stets „Wer weiß, wozu es gut ist!“

Wer weiß, wozu es gut war? Es war ein Glücksfall für das südbadische Land als solches, es war ein Glücksfall für das Regierungs-

präsidium. Und vielleicht war es auch ein Glücksfall für Anton Dichtel. Er hätte in der Stadt nie diese breite Position erreicht, mit der er sich so großartig als „Landesvater“ verwirklichen konnte, mit der er für die Gesamtheit der südbadischen Region so qualitativ, so erfolgreich wirken konnte.

Für Anton Dichtel war die Wahlniederlage aber zunächst eine erneute tiefe Demütigung. Die örtliche Presse proklamierte jetzt schon leicht hähmisch, daß der Staatsrat mit der verlorenen Wahl in Freiburg für seine weitere Karriere erheblichen politischen Schaden genommen habe.

*

DICHELTS KARRIERE ALS REGIERUNGSPRÄSIDENT

Es kam anders. Anton Dichtel wurde – als Dr. Paul Waeldin schon bis in sein 70. Lebensjahr hinein als Freiburger Regierungspräsident aktiv war und ein Wechsel im Amt unvermeidbar wurde, von Ministerpräsident Dr. Gebhard



Beim Trachtenfest in Lörrach: Bundeskanzler Ludwig Erhard, OB Hugenschmid/Lörrach, Anton Dichtel

Müller am 1. August 1957 zum südbadischen Regierungspräsidenten berufen. Dieses Amt hatte er – nach zweimaliger Verlängerung über die Altersgrenze hinaus – bis zum 31. Oktober 1967 inne. Beim Staatsakt im Freiburger Kaufhaussaal gab ihm der Ministerpräsident den Auftrag mit auf den Weg, die erfolgreiche Integrationspolitik im südbadischen Landesteil – sein großes Verdienst – beharrlich fortzusetzen und die endgültige Konsolidierung des Landes, insbesondere die Stabilisierung der ja schon von Anfang an umstrittenen Institution Regierungspräsidium zu vollenden. Dies schien auf der bisherigen Linie Dichtels zu liegen und versprach normale Abläufe und geregelte Amtstätigkeit.

DIE GROSSWETTERLAGE – AUSLÄUFER DER BEWEGTEN ZEIT AUCH IN SÜDBADEN

Man darf nun natürlich nicht unterschätzen, wie sehr auch eine regionale politische und administrative Tätigkeit in die Großwet-

terlage eingebunden ist. Es würde allerdings jetzt den Rahmen sprengen, wenn ich – selbst in einer Beschränkung auf Stichworte – einen Abriß der bewegten 50er und 60er Jahre geben bzw. die Interdependenzen zwischen globalem, überregionalem und regionalem Geschehen an Hand der wichtigsten großen wie kleinen Ereignisse aufzeigen wollte. Selbst das lokale Umfeld der Stadt Freiburg war in stürmischer Bewegung, wie das kürzlich erschienene Buch von Günther Klugermann „Freiburg – Bewegte Zeiten – die 50er Jahre“ mit aussagekräftigen Fotos aus dem Staatsarchiv Freiburg dokumentiert. Gewiß muß man aber gerade bei der Nachbetrachtung der Amtsjahre eines Landespolitikers solcherlei Zusammenhänge sehr viel ausgiebiger in Rechnung stellen als dies – aus verständlichen Gründen – mir hier heute Abend möglich ist. Erinnert sei aber daran, dass der bekannte Freiburger Journalist Hans Schneider (ein Namensvetter – der mich bei meinen ersten eigenen Publikationen veranlaßte, meinen zweiten Vornamen „Konrad“ hervorzukramen,

um Verwechslungen auszuschließen) es unter-
nommen hat, in einer sehr umfassenden,
zugleich amüsanten Freiburg-Chronik die Jah-
re 1945–1970 der kleinen Großstadt Freiburg
in ihren regionalen wie globalen Zusammen-
hängen darzustellen.

DAS AMTSVERSTÄNDNIS DICTELS: DER REGIERUNGS- PRÄSIDENT – EIN POLITISCHES MANDAT

Eine gewichtige, unübergehbare Prämisse
der rechten Würdigung Dichtels bezieht sich
auf das Amtsverständnis, das er selbst seiner
Tätigkeit zugrunde legte, das die Bevölkerung
Südbadens, die Politik und letztlich auch die
Verfassungslage mit dem Staatsamt Regie-
rungspräsident und mit der Institution Regie-
rungspräsidium verbinden.

Die politischen Fähigkeiten, sein politischer
Instinkt, sein politisches Führungstalent wur-
den über alle Jahre stets unisono hervorgeho-
ben, wenn die Person Dichtels zu würdigen war.
Er war ein Politiker aus Leidenschaft und von
großem Können. Mit seiner Berufung zum
Regierungspräsidenten trat Anton Dichtel den-
noch zunächst von seinem Landtagsmandat
zurück, das er seit 1956 innehatte – und er
erbat gleichzeitig den Abschied aus dem Kabi-
nett als Staatsrat, weil er zwischen diesen Funk-
tionen eine Unvereinbarkeit (Inkompatibilität)
sah. Sein politisches Amt als Vorsitzender des
Landesverbands der CDU Südbaden behielt er
jedoch uneingeschränkt über 9 weitere Jahre
bis in den Oktober 1966 bei. Er fasste damit
sein Tätigkeit insgesamt, auch sein neues Amt
im wesentlichen Kern als politisches Amt auf –
ungleich politischer jedenfalls, als dies seine
Amtkollegen in Tübingen oder Stuttgart taten.
Tatsächlich hatte sich im württembergischen
Verwaltungsverständnis schon zu Anfang eine
deutliche Abkehr vom südbadischen Einschlag
durchgesetzt, dort galt mehr das Bild des un-
politischen, politisch neutralen, beamteten, der
Stuttgarter Staatsführung total verpflichteten
Regierungspräsidenten, vielleicht etwas zu
punktgenau orientiert an der „guten preußi-
schen Tradition“, die natürlich bei der Schaf-
fung der bis 1952 sowohl in Baden wie in Würt-
temberg unbekanntes Mittelinstanz als Orien-

tierung erhalten mußte. Noch in der Fest-
schrift für den erst kürzlich ausgeschiedenen
Tübinger Regierungspräsidenten Dr. Max Gög-
ler unterstreicht Prof. Wehling von der Landes-
zentrale für politische Bildung diese Beamtenli-
nie: „Die verwaltungspolitische Funktion der
Regierungspräsidien liegt in der Distanz zur
Politik“. In diesem Sinne wurde das Amt des
Regierungspräsidenten in Tübingen vor einigen
Jahren sogar schon einmal als Durchgangssta-
tion in der Beamtenkarriere hin zu einem höhe-
ren Beamtenposten im Ministerium gesehen
und genutzt. In Freiburg hatte eine solche ein-
deutige Zuordnung des Amtes zur höheren
Beamtenlaufbahn aber nie Geltung. Anton
Dichtel hat im Gegenteil in Kontinuität seines
politischen Wirkens vor allem den politischen
Auftrag, die politischen Möglichkeiten und das
politische Instrumentarium eines Regierungs-
präsidenten gesehen und geschätzt. Für ihn
hatte die Landschaftsrepräsentanz das größere
Gewicht gegenüber irgendeiner Randkompe-
tenz im Baurecht oder im Widerspruchszug
und sonst einer Nuancierung der herkömmli-
chen Verwaltungszuständigkeiten. Der Regie-
rungspräsident ist nach Dichtels Amtsführung
in gewisser Weise ein eigenes politisches Organ
zwischen dem Oben – viel zu weit oben im 11
Millionen-Einwohner-Staat – und dem Unten –
viel zu weit unten in der damaligen Zerglie-
derung allein des südbadischen Landes in 19
administrative Bonsai-Gebilde, zu weit unten
auch in der heutigen Situation von 10 Einhei-
ten lokalen Zuschnitts. Für Dichtel war das Amt
im Drehkreuz der Mitte politisch geprägt, und
es war politisch notwendig und unverzichtbar
zur sinnvollen Formierung und Gewichtung,
zur Durchsetzung und Verteidigung regionaler
Interessen – und in diesem politischen Felde
lagen seine Ambitionen.

Die große Politik hat dies stets auch so
gesehen und gebilligt, ja ausdrücklich gefor-
dert. Bei jeder Amtseinführung eines Freibur-
ger Regierungspräsidenten haben noch alle
Ministerpräsidenten – Müller, Kiesinger, Filbin-
ger, Späth wie Teufel – den herkömmlichen Ver-
waltungsobliegenheiten des Regierungspräsi-
denten geradezu pointiert die Aufgabe eines
verantwortlichen Vermittlers hinzugefügt, ihm
die politische Funktion eines Repräsentanten
der Landschaft, eines legitimen Verfechters

regionaler Interessen auch und gerade gegenüber der Regierung mit auf den Weg gegeben. Diese – vielleicht für Südbaden besonders signifikante – Amtscharakterisierung hat den hiesigen Regierungspräsidenten, die als Politiker, nicht als Karrierebeamte das Amt übernahmen, viel Popularität, Ansehen, Anerkennung eingebracht, hat in der Bevölkerung das Bewußtsein von den großen politischen Möglichkeiten eines südbadischen Regierungspräsidenten geprägt.

In diesem Sinne hat Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger einmal auf eine Pressefrage, ob sich in den einzelnen Landesteilen so etwas wie ein Regierungsbezirks-Bewußtsein herausgebildet habe, eindeutig geantwortet: „Eigentlich nur in Südbaden“. „Das möge“, wie Kiesinger hinzufügte, „gewisse historische Gründe haben, vor allem aber sei es wohl eine Personenfrage!“ (Pressezeitung). Und Dr. Person, Dichtels Nachfolger als Regierungspräsident, hat es einmal in

seiner knappen Formulierungskunst so ausgedrückt: „In Baden-Württemberg gibt es drei Regierungsbezirke und Südbaden!“ Unterstützung kam stets auch von der Presse: diese hat energisch davor gewarnt, den Posten des Regierungspräsidenten administrativ auf die Bedeutung eines überqualifizierten Poststellenleiters abzuwerten – und sie hat der Politik genauso nachdrücklich eingeschärft, das Amt nicht unter die Beförderungsstellen für Ministerialbeamte einzureihen. Anton Dichtel gab das Beispiel für die andere sehr fruchtbare und erfolgreiche Möglichkeit, das Amt mit hohem politischem Anspruch und in beispielhafter Qualität auszuüben. Dichtels Pflichtgefühl hat natürlich die administrativen Obliegenheiten nicht vergessen – nach Zeitzeugen waren aber vorwiegend die direkten Drähte zum Staatsministerium heiß gelaufen, während die sonstigen Stuttgartkontakte eher von feiner zurückhaltender Höflichkeit geprägt waren.



Kurt-Georg Kiesinger, Ministerpräsident 1958–1966

DIE POPULARITÄT – DICTELS BESONDERES KAPITAL

Es gab sicherlich einige Besonderheiten, die die Popularität Anton Dichtels zusätzlich steigerten. Dichtel galt nicht nur in Südbaden für „ministrabel“, d. h. er war für eine weitere politische Karriere in Stuttgart geradezu ausersehen. Selbst die Stuttgarter Zeitung untermauerte derartige Mutmaßungen indirekt, indem sie im November 1958 meldete: „Dichtel will nicht Ministerpräsident werden“. Neuerliche Spekulationen besagten kurz darauf, daß Dichtel nach mehrtägiger Bedenkzeit auch den ihm von Kurt Georg Kiesinger angebotenen Posten des Innenministers abgelehnt habe. Die südbadische Bevölkerung liebte es, wenn solcherart Wertschätzungen ihres „ersten Mannes“ aufblitzten, er aber der südbadischen Heimat als ihr Anwalt, als ihr Repräsentant erhalten blieb. Dichtels Ansehen war auf dem Höhepunkt. Und dass Anton Dichtel auch als Regierungspräsident in seinem bescheidenen Häuschen im Bärenweg wohnen blieb, dass er fast immer den Weg durch die Stadt von zu Hause zum Basler Hof zu Fuß zurücklegte, vielleicht abends noch bei dem schon lange mit ihm befreundeten Bahnhofswirt Reich einkehrte, hat sein Renommee als Volksmann nur gesteigert.

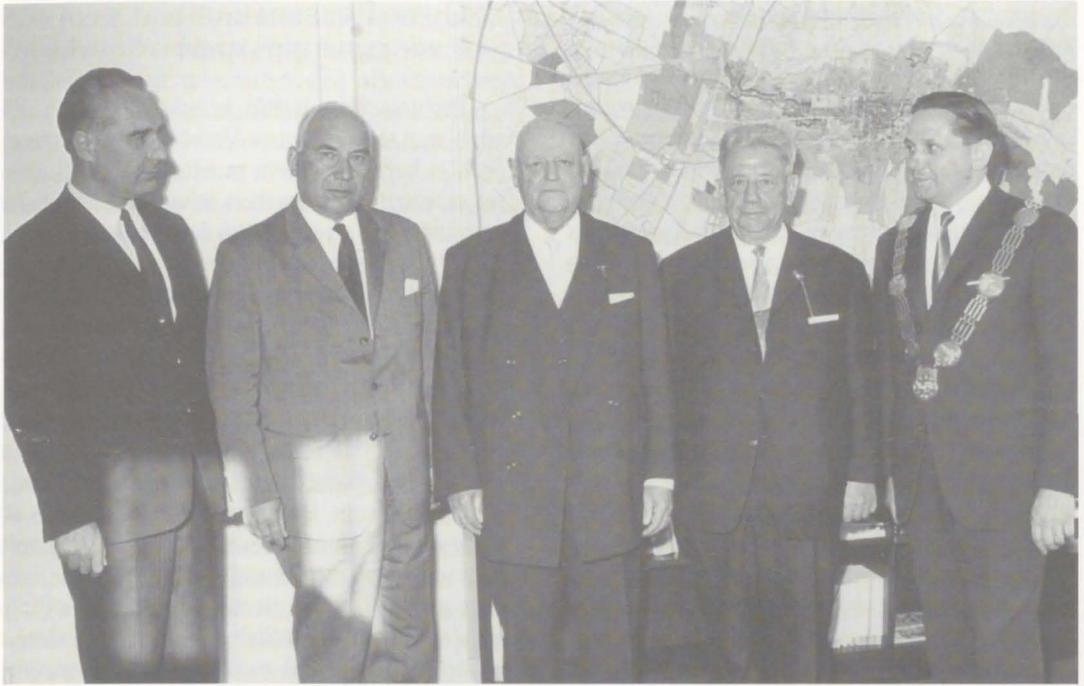
*

DER SÜDBADISCHE LANDESVATER

Als Anton Dichtel im Basler Hof sein Amt als Regierungspräsident antrat, wurde rasch sichtbar, dass er nach Innen ein verwaltungspolitisches Naturtalent war. Er besaß hierzu großartige charakterliche Grundeigenschaften, die er geschickt einsetzen konnte: er war bereit, um triftige Belange, für gewichtige Interessen zu kämpfen; er reagierte schnell, er fand sofort und erstaunlich direkt den sog. „Knackpunkt“ jedes Falls, drängte zu raschen und kurzen Entscheidungen. Er beurteilte nichts allein vom grünen Schreibtisch aus, er war fast immer vor Ort, besprach sich, er war kontaktfreudig und zugänglich, wägte Gründe und Gegengründen untereinander ab und formulierte klare Stellungnahmen, blieb aber, wo immer möglich, kompromißbereit, den Ausgleich suchend. Wo

er auftrat, war ihm eine ganz natürliche, unausweichliche Autorität zu eigen. Er ließ sich beraten, stand aber über der Sache und über den Beratern, er war selbstsicher und zielsicher, doch sachneutral, er war standhaft, kämpferisch und ggfs. auch zu unpopulären Entscheidungen bereit, die er dann ebenso konsequent und durchsetzungsfreudig vollzog. Er besaß ein ausgesprochenes Talent, zur rechten Zeit die rechte Entscheidung zu treffen. So konnte sich Anton Dichtel in kürzester Zeit in allen Sach- und Fachanforderungen seiner Verwaltungskompetenz höchsten Maßstäben stellen und als ausgezeichnete Sachwalter Südbadens etablieren. Die gute Leistung war seine unbestreitbare Legitimation.

Dichtel hatte schon aus seiner Jugendprägung eine dauerhafte Neigung zum Sozialen. Seine soziale Ausrichtung hat er nie verleugnet. Er suchte aufgrund seiner Lebenseinstellung auch im behördlichen Kleingeschehen soziale Gerechtigkeit, sozialverträgliche Maßstäbe, über Streitlösungen stellte er den sozialen Frieden. Lautlos und ganz selbstverständlich kümmerte er sich viele Jahre zusammen mit Pater Schnydrig um ein Kinderheim in Bethlehem. Dichtel hatte stets Sympathie für den kleinen Mann, dem er auch besonders aufmerksam zuhören konnte. Seine vielen Gemeinden hat er praktisch alle besucht, er verstand sich besonders gut mit den Gemeinderäten, Bürgermeistern, Vereinsvorständen, mit Handwerkern und Bauersleuten, generell mit dem Landvolk. Er war dem Volke seines Bezirkes herzlich zugetan, er feierte mit dem Volk, er redete für's Volk, er tat etwas für's Volk. Alles geschah, wie es der bescheidenen, immer fairen Art des Mannes entsprach, ohne jede Streberei. Seine Religiosität zeigte er ohne Verschämtheit, die Teilnahme an der Freiburger Fronleichnamprozession, an der Säckinger Fridolinsprozession, am Sonntags-Gottesdienst im Münster oder seiner Pfarrei St. Josef waren ihm Lebenshaltung – nicht Showgeschäft. Er sprach klar, ohne Pathos und persönlich direkt, Sonntagsreden hat er nicht gehalten. Einfachheit, Bescheidenheit, Geradlinigkeit sind Eigenschaften, die beim Volk Resonanz finden. Bezeichnend für sein gutes Verhältnis zum einfachen Mann war das Bekenntnis der



Anlass: 80. Geburtstag von Regierungspräsident a. D. Paul Waeldin; von links: Dr. Hermann Person, OB i. R. Friedrich, Dr. Waeldin, Regierungspräsident Anton Dichtel, OB Dr. Brucker/Lahr

Freiburger Lebensmittelgroßhändler, die in dem schon längst etablierten Regierungspräsidenten noch immer einen der ihren sahen – ein Abrücken oder Dementi Dichtels hierzu gab es nicht. Er war angesehen, er wurde respektiert. Dabei besaß er als zusätzliche gute Gabe auch Temperament und Mutterwitz, was ihm oftmals half, heikle Situationen gut zu überbrücken, zu überstehen. Dies erlaubte ihm sogar, über seinen Namen zu witzeln und das Verb „dichteln“ herzlich mit „dringen, drängeln, Krach schlagen“ oder noch präziser mit „krakeelen“ zu interpretieren. Dichteln heißt, wie Landrat Dr. Seiterich von Konstanz ihm schließlich einmal alle Nuancen zusammenfassend vorrechnete: „so lange in einer Sache unter Aufbietung aller rhetorischen Künste trivellieren und fuchteln und drohen und bitten, bis man das Gewünschte erreicht hat“. Dichtel „dichtelte“ in diesem Sinne oft und gerne.

Die noch lange nicht abgeschlossene Aufreihung positiver Charakterisierungen Dichtels entspringt nun etwa nicht meiner vielleicht

doch allzu deutlich erkennbaren Hochschätzung, Sympathie oder gar Voreingenommenheit für diesen Mann, diese „Lobeshymnen“ sind vielmehr aus gutem Grund zumeist als Zitate, Auszüge, Zusammenschnitte aus der Presse aufgeführt. Die Presse bescheinigte ihm bei seinem Abgang 1967 eine unübertreffliche, fast unwahrscheinliche Fülle von Tugenden – für alle samt und sonders war Anton Dichtel in den rund 40 Jahren seiner Tätigkeit zum südbadischen Landesvater geworden. Schlagzeilen wie „Dichtel hat unverwischbare Spuren in Südbaden hinterlassen“ – „Der ehrliche Makler im südbadischen Grenzland“ – „Ein ganzes Leben lang mutig und selbstlos seinem Lande gedient“ dürfte er mit wohlwollender Freude gelesen haben.

DIE ANDERE SEITE – VERSÖHNLICHER SCHLUSSAKT

Manchmal konnte Dichtel – und dies sei jetzt als Korrektur des vielleicht allzu positiven Hochglanzbildes angefügt – in einer Aufwallung

ärgerlicher Gefühle auch mißmutig werden, etwa wenn er sich falsch informiert, bloßgestellt, in irgendeine blamable Situation hineingedrängt fühlte – er korrigierte sich aber sofort, wenn er spürte, daß keine Absicht bestanden hatte, ihn hinters Licht zu führen, wenn ihn der erste Eindruck hatte zu impulsiv reagieren lassen. Manchmal spürte er auch Anlaß, mehr als sonst üblich dedizierten Tadel und eindringliche Vorhaltungen auszusprechen, wenn er sein Gegenüber für schwer belehrbar ansah, wenn er sachlicher Zurechtweisung und Härte der Diktion mehr zutraute als freundlicher Ermahnung und warmherziger Belehrung. Doch seine Mißstimmung verflog nach erfolgtem Zusammenstoß zumeist wieder über Nacht.

Eigene Erlebnisse dieser Art hat mir Herr Oberbürgermeister a. D. Dr. Brucker aus Lahr vor wenigen Tagen in einem spontanen Brief geschildert – wir riskieren hier einen vertieften Blick auf das Geheimnis Dichtels zwischenmenschlicher Beziehungen.

Erster Akt: Dichtel findet, dass er dem ehemaligen Journalisten und jungen frischgebackenen Oberbürgermeister von Lahr gegenüber deutliche Worte zum Finanzgebahren der Stadt und eine Gardinenpredigt über die Aufgaben einer ordentlichen Verwaltung schuldig sei. Entsprechend fällt die schöne Festrede zur Einführung des OB hart und deftig aus.

Zweiter Akt: Dichtel hat sich längst gefaßt und entdeckt Sympathien für den neuen Lahrer OB; er erscheint zur Regelung der problematischen Verkehrsverhältnisse in Lahr mit der halben Straßenbauabteilung und bereinigt vor Ort, was bisher eher langwieriger unüberbrückbarer Streitfall geblieben war.

Dritter Akt: Dichtel und Brucker treffen sind in Bernau – Dichtel sucht die Nähe Bruckers – und beide ziehen gemeinsam die vierjährige Tochter Bruckers auf einem Schlitten durch den Schnee des winterlichen Schwarzwalds – sich über „Gott und die Welt“ freundschaftlich aussprechend. Am Abend fragt die kleine Tochter: „Papa, kommt der Mann, der soviel schwätzt, morgen wieder?“. Er kam.

Hier ist ein besonders herzliches Dankeschön an OB Brucker für diese reizende Erzählung angebracht.

GUTE PRESSEARBEIT ALS ERFOLGSFUNDAMENT

Dichtels Popularität beruhte zum Gutteil auch auf seinem guten Verhältnis zur Presse. Dichtel hatte vor allem in Stuttgart als Staatsrat eine gute Pressearbeit schätzen gelernt. Er empfing mindestens 1-2mal jährlich die Stuttgarter Landespressekonferenz zu Informationsfahrten in Südbaden, er gewann die Landesregierung zu wiederholten Pressekonferenzen vor Ort in Freiburg oder sonstwo im Südbadischen, er organisierte regelmäßige Pressefahrten zu allen möglichen Anlässen ins Gelände, er verstand es, das Haus pressemäßig interessant zu machen – nicht immer zur Freude der etwas verschüchterten Beamtschaft. So setzte er sogleich auf den Pressedialog, als er damit begann, nicht nur aktuelle Geschehnisse, sondern generell – etwa vierzehntägig – jedes Referat des Hauses öffentlich vor den Journalisten zu präsentieren und so sein Haus transparent zu machen. Die Presse – und er – haben dabei viel gelernt und Dichtel war stets gut positioniert.

10 GUTE JAHRE FÜR SÜDBADEN

Nach einhelliger Meinung hat Anton Dichtel als Regierungspräsident viel für seine südbadische Wahlheimat erreicht. Er kämpfte um verstärkte Landes- und Bundesinvestitionen, wobei er sehr eindringlich vorrechnen konnte, welche Nachteile Südbaden schon in den Vorkriegsjahren (neutralisierte Zone von 50 km Tiefe, Sperrzone für Westwallbau) und in den Kriegszeiten (Kriegszerstörungen, Wohnraumvernichtung durch Luftangriffe, Artilleriebeschuß und Kriegshandlungen in Freiburg, Breisach und vielen anderen Orten), und später noch durch Demontagen von Betrieben und Verkehrseinrichtungen seitens der Besatzungsmacht hatte hinnehmen müssen – man erinnere sich: selbst die Oberrheinstrecke war in diesen Ausbeutejahren auf ein Gleis zurückgebaut worden und die erschreckend großräumigen Kahlschläge prägten das Kennwort „Die letzte Tanne im Schwarzwald“ für die schöne badische Höllental-Briefmarke. Durch solche Bürden, die zur ohnehin bestehenden geographischen Benachteiligung (Höhenlandwirtschaft)

dazu kamen, war Südbaden wirtschaftlich hinten geraten, nachdem es zu Beginn des Jahrhunderts selbst gegenüber den schwäbischen Konkurrenten noch als Schrittmacher der industriell geprägten Prosperität gegolten hatte. Ein paar Prozent höherer Berücksichtigung bei Fördergeldern für das oder jenes Projekt waren da für das verarmte Baden bereits ein gewichtiger Erfolg.

Dichtel setzte sich ganz persönlich für die rasche Kriegsschädenbeseitigung ein, dazu zählte zuallererst eine Forcierung des hier in Südbaden kriegsbedingt weit im Rückstand liegenden Wohnungsbaus – er hat hierzu schon in den ersten Nachkriegsjahren ehrenamtlich die Mitwirkung in mehreren Baugesellschaften übernommen.

Dichtel eiferte für die wichtigste Verkehrsaxe in Südbaden, für den kontinuierlichen Bau der Rheintalautobahn Karlsruhe/Ettlingen – Basel. Bilder dokumentieren, wie er alle paar Monate mit Pressebereisungen Druck machte – und alle Jahre zur Freude der Bevölkerung zusammen mit dem Bundesverkehrsminister Dr. Seehofer, mit dem er sich gut verstand, einzelne fertiggestellte Autobahnabschnitte freigab: Baden-Baden – Bühl, Bühl-Appenweier, Neuenburg-Märkt, bis dann am 20. 7. 1962 die Fertigstellung des entscheidenden Abschnitts Karlsruhe-Basel und damit der Gesamtautobahn HaFraBa am Autobahnzubringer Freiburg-Nord in großer Scenerie gefeiert werden konnte.

Man muß bedenken, bis dahin wälzte sich der – schon damals starke – Verkehr noch immer durch die Städte und Dörfer entlang der diversen Bundesstraßen; allerorten aber war der Bau von zahlreichen Ortsumgehungen, der Ersatz von zahlreichen mindertragfähigen Brücken, der Umbau und Ausbau von Kreuzungen oder Bahnüberführungen fällig, unverzichtbar und unaufschiebbar. Dichtel drängte besonders auf den mit dem Autobahnfortschritt zeitgleichen Bau der diversen Autobahnzubringer, wobei auch damals schon manche Projekte (vgl. Freiburg) über Monate oder gar Jahre heftig umstritten waren. Jede Einweihung und Verkehrsfreigabe (vgl. die B 31-Umgehungen Allensbach oder Löffingen) gab jeweils Anlaß hoffnungsvollen neuen Erwartungen. Verkehrspolitisch vorrangig war für Dichtel ins-

besondere der baldige Ausbau einer leistungsstarken West-Ost-Verbindung (Schwarzwaldaufstieg).

Dichtel verwandte sich nicht weniger für bauliche und betriebliche Verbesserung im Eisenbahnverkehr, zumal nach den vorausgegangenen Demontagen und nach gravierenden Rückständen im Bau und im Betrieb. Die Rheintalstrecke wurde alsdann nach einigen Jahren wieder zur Paradestrecke mit dem schnellsten Zug der deutschen Bahn.

Dichtel pflegte mit gekonntem Feingefühl den damals noch heiklen Stand und die Entwicklung des Nachbarschaftskontakte, er war Verbündeter Joseph Reys und Helfer für dessen Projekte, so der Gründung der CIMAB (Interessengemeinschaft Breisgau-Mittleres Elsaß) oder der Route Verte (Grüne Straße), er entwickelte Kontakte zu den französischen Staatsvertretern, den Präfekten Piccard und Lenoir und weiteren. Er forcierte den Bau neuer Rheinbrücken und Rheinfähren mit einem wegweisenden Zukunftskonzept, das zwischen Baden und Elsaß alle 25 km einen festen Rheinübergang anstrebte. „Wir wollen Brücken bauen“ war seine Devise. Dazu gehörte auch die neue Europabrücke Straßburg-Kehl, die am 23. 9. 1960 dem Verkehr übergeben wurde. Ebenso wie die Aussöhnung mit Frankreich pflegte er auch die Wiederannäherung Oberbadens an die Schweizer Nachbarkantone – offiziell und in allen menschlichen Dimensionen.

Dichtel drängte zu großflächigen Unterstützungsprogrammen für besonders benachteiligte Gegenden, beispielsweise zur Fortführung bzw. Ausweitung der Fördermaßnahmen für den Hotzenwald (Hotzenwaldprogramm) und für die Stärkung der Grenzstadt Kehl, die bis zum 8. 4. 53 in ihren zentralen Teilen noch in französischer Hand war! Das Sonderwohnungsbauprogramm Kehl kam endgültig unter Dichtel in Gang.

Dichtel war der Motor bei der Verhandlungen für den Vertragsabschluß betr. die Enklave Büsingen am Hochrhein und die Grenzbereinigungen im deutsch-schweizerischen Grenzgebiet am Hochrhein, die mit seinem persönlichen Nachdruck erfolgreich abgeschlossen und in Freiburg am 23. November 1964 unterzeichnet werden konnten.

Dichtel verwandte sich nachhaltig für die südbadische Bäderlandschaft, wozu zu seiner Zeit auch noch der Weltkurort Baden-Baden zählte. Er förderte den Aufschwung von Badenweiler, Bad Krozingen, Bellingen (damals noch nicht „Bad“) und vielen kleineren Bädern, etwa im mittelbadischen Renchtal, als Stütze des Fremdenverkehrs und er animierte die Entwicklung des Tourismus in den südbadischen Erholungslandschaften nach modernen, zeitbezogenen Maßstäben.

Dichtel stützte die Landwirtschaft mit Weinwirtschaft als den Eckpfeiler der südbadischen Wirtschaft. Er trieb zu Flurbereinigungen und Rebflurbereinigungen an, er förderte die regionalen Weinmärkte wie die große Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung von Südbaden in Freiburg, er begünstigte den Ausbau der landwirtschaftlichen Grünen-Plan-Wege, er feierte z. B. im Mai 1964 in

Ihringen die Fertigstellung des 2000sten Kilometers landwirtschaftlicher Wirtschaftswege in Südbaden.

Dichtel trat nachdrücklich für wasserwirtschaftliche Maßnahmen ein, etwa den Flußbau (Beispiel: die Acher-Rench-Korrektion, die zu Dichtels Zeiten fertiggestellt wurde), er drängte zum Bau von Kläranlagen, Abwasserkanälen, hygienisch einwandfreien Wasserversorgungen, Regenrückhaltebecken und vielerart weiterer gewichtiger Wasserwirtschaftsmaßnahmen. Dichtel kämpfte energisch für eine Entschärfung der Pläne für den Bau des Elsäßischen Rheinseitenkanals zur Erreichung einer landschaftsverträglichen Lösung (Grundwasserhaltung durch die sog. Schlingenlösung - Bau von Kulturwehren) und er setzte sich - damals zeitbedingt noch eine durchaus erstrebenswerte Vision - für die Schiffbarmachung des Hochrheins ein.



Anton Dichtel und sein Nachfolger Dr. H. Person

Dichtel war ausgesprochen kommunalverbündet, er stand in allem Geschehen auf Seiten der Kommunen, die er nach Kräften voranzubringen suchte, wozu er alle Möglichkeiten seines Hauses einsetzte.

Dichtel begrüßte, förderte, ermunterte, unterstützte kulturelle Aktivitäten jeder Art, wozu die umfassende Traditionspflege ebenso zählte wie seine spezielle Infürsorgenahme des Hans-Thoma-Tages in Bernau, des Hebeltages in Hausen im Wiesental; er verband große Sympathie mit dem Lörracher Schatzkästlein und mit vielen anderen heimatlichen Festlichkeiten und mit der heimatlichen Brauchtumpflege. Der alemannischen Fasnet war er geradezu „vorbildlich närrisch“ zugetan, seine diversen Korrespondenzen mit den Narrenvereinigungen – zumal wenn er seine Teilnahme in fastnächtlich angepassten Jargon absagen mußte – können als Urbild einer neuen Kategorie närrischer Fastnachtsliteratur gelten. Selbst die Tonart eines urigen Filserbriefs gelang ihm bei besonderer Gelegenheit.

Dichtel war kein grüner Präsident – wie dies vorzugsweise von seinem Nachfolger gesagt werden kann. Aber er hatte Verständnis für die Bedürfnisse des Natur- und Landschaftsschutzes und seine elementaren Aufgaben. So war er aufgeschlossen für die Pläne zur Unterschutzstellung des Bodenseeuferes – und umgekehrt verweigerte er sich zum Schutz der einmaligen Natur der Wutachschlucht den vom Schluchseewerk beabsichtigten Ausbaumaßnahmen zur Stromgewinnung im Wutach-Bereich (Wutach-Beileitung), die diese einmalige Landschaft ganz bedrohlich verändert hätten.

Man könnte hier gewiß noch vieles anfügen, was Anton Dichtel zum Wohle der südbadischen Landschaft erfolgreich zu Ende brachte, was er wegweisend begann, was er an zukunftsprägenden Zielsetzungen einfädelt.

Dichtels örtliches politisches Wirken bestand z. B. ganz praktisch in der Gründung der Runde der Freiburger Amtschefs, die durch ihren freiwilligen regelmäßigen Kontakt viel an Querinformationen und überbehördlicher Abstimmung erreichten – ein Bonus, der sonst durch das Fehlen einer Koordinationskompetenz des Regierungspräsidenten gegenüber den übrigen Landes- und Bundesmittelbehörden verlustig gegang-

gen wäre. Später wurde aus diesem Kreis die sog. Freiburger Präsidentenrunde.

DICHELTS BÜROKRATISCHE ERFAHRUNGEN

Trotz aller politischer Ausrichtung seines Amtes bekam Regierungspräsident Anton Dichtel den formalrechtlichen Beamtenstatus manchmal auch recht deutlich zu spüren. Die einfachsten Kontakte über die Grenze nach Basel, Colmar oder sonst in die Nachbarschaft mußte er sich beim Hohen Ministerium in Stuttgart offiziell als Auslandsdienstreise genehmigen lassen. Ich kann hier Einzelheiten dieser oder anderer Wunderlichkeiten nicht ausbreiten. Man ist jedenfalls versucht, sich der tiefsinnigen Bekenntnisse Reinholds Maiers in seinen Memoiren zu erinnern, wo er sehr offen gestand, daß ihm im Spätjahr 1952 beim ersten offiziellen Staatsbesuch im Badischen Grenzland erstmals klar wurde, welche Fülle andersgearteter Aufgaben auf das neue Land zukomme, von denen er als Württemberger und damit reiner Binnenländer noch keine Vorstellung gehabt habe. Eine immerhin plausible Erklärung, warum es hier und da in Stuttgart am Verständnis für die badischen Sonderbelange fehlte.

MIT HÖCHSTER POPULARITÄT IN DEN RUHESTAND

Dichtels große Popularität und hohe Anerkennung blieben ihm bis in den in den Ruhestand erhalten. Bei seiner Verabschiedung wurde ihm eine Fülle von Ehrungen im ganzen Land zuteil, die Öffentlichkeit zog das Resümee der Ära Dichtel mit Bewunderung, Hochachtung und mit Lob in den höchsten Tönen. Die Presse sah in ihm „einen der volkstümlichsten, temperamentvollsten und auch tüchtigsten Politiker unseres Landes, der sich nicht nur um Südbaden, sondern um das ganze Land höchst verdient gemacht hat“. Als „Mann, der seinem Amt durch seine Persönlichkeit einen Rang gab, der Vorbild bleibt“ würdigte ihn die Stuttgarter Zeitung und der Kommentar ihres renommierten Freiburger Korrespondenten „hk“ bekräftigte: „Dichtels politische Erfahrung, Tatkraft (um nicht gleich Durchschlagskraft zu sagen) und Fairneß haben seinem Amt

einen unverwechselbaren, aber vermutlich auch unwiederholbaren Stil – und sich selbst ein größeres Gewicht gegeben als mancher dies bei der Schaffung der Regierungspräsidien im Sinne gehabt haben mag.“

Dichtel hat auch nach seiner Verabschiedung seine Popularität genossen – gerne ging er auf diese und jene Veranstaltung, zu diesem oder jenem Empfang, zu so manchem wichtigen Ereignis. Wenn es dabei seinem Nachfolger einmal zuviel wurde, konnte Dr. Person mit hintergründigem Schmunzeln sagen: „Wir in Südbaden haben eben zwei Regierungspräsidenten“!

Verschiedene Neben- oder Zusatzämter hat er noch einige Ruhestandsjahre aktiv durchgehalten, manche sogar neu übernommen. Aber insgesamt wurde es sehr rasch still um Anton Dichtel – dies ist eine resignierende Beobachtung seine Freunde, auch des heutigen Sprechers übrigens. Dichtel geriet sehr schnell in die Situation des Vergessenwerdens – was auch jetzt anlässlich seines 100. Geburtstags die Feststellung „Ein fast vergessener Geburtstag“ gerechtfertigt hätte.

Anton Dichtel ist am 29. April 1978 hier in Freiburg verstorben.

*

WIRKEN UND EHRUNGEN – EIN KATALOG IM SCHNELLDURCHLAUF

Bleibt zum Schluß vielleicht doch die sinnvolle Aufgabe, die von Anton Dichtel wahrgenommenen, vielfach ehrenamtlich ausgeübten Positionen und Tätigkeiten in Staat, Kirche, Gesellschaft und Politik gedrängt in einem kurzen aufzählungsartigen Aufriß gesondert aufzuzeigen, die überwältigenden Ehrungen Dichtels zu einer summa honorum zusammenzufassen. Selbst wenn diese Aufzeichnung unbeabsichtigt noch einzelne Lücken aufweisen sollte, beweist sie: Die Ehrbezeugungen und Würdigungen, der so vielfache Wunsch auf Übernahme immer neuer Nebenaktivitäten unterstreichen auf eine ganz eigene Art signifikant die große Popularität und das überwältigende Ansehen des ehemaligen Regierungspräsidenten Anton Dichtel.

TÄTIGKEITEN VON ANTON DICHEL

noch vor der Naziherrschaft

- Sekretär der Gewerkschaft christlicher Fabrik- und Transportarbeiter in Brilon, Essen, Halle Magdeburg, Berlin und Freiburg
- Vorsitzender des Kartells der christlichen Gewerkschaften in Freiburg
- Mitglied des Zentrums und Mitglied des Vorstands des Badischen Zentrums
- Stadtverordneter des Zentrums in Freiburg

während der Naziherrschaft

- Angestellter (Kaufmann), zuletzt Prokurist der Lebensmittelgroßhandlung „Stadt und Land“

nach Kriegsende

- Teilhaber der Lebensmittelgroßhandlung Karl Sexauer in Freiburg
- Mitbegründer der Badischen Christlich-Sozialen Volkspartei (BCSV) und damit der späteren CDU Südbaden
- Stadtrat der CDU in Freiburg
- Landtagsabgeordneter im Badischen (südbadischen) Landtag
- Kommissar für Ernährung im vorläufigen Badischen Staatssekretariat (Vorläufer der Badischen Landesregierung)
- Fraktionsvorsitzender der CDU im Badischen Landtag
- nahezu 20 Jahre ununterbrochen Landesvorsitzender der CDU Südbaden
- weiteres Vorstandsmitglied der Bundes CDU
- Landtagsabgeordneter im baden-württembergischen Landtag
- Staatsrat und damit Mitglied der Regierung von Baden-Württemberg unter Gebhard Müller
- und 10 Jahre südbadischer Regierungspräsident in Freiburg.

Dichtels zeitweilige Nebentätigkeiten bzw. seine zumeist ehrenamtlichen Mitwirkungen

- Beiratsmitglied des Nahrungsmittelgroßhandelsverbands Südbaden

- Tarifkommissionsvorsitzender des Groß- und Außenhandels im gleichen Bezirk
 - ehrenamtl. Mitglied in Gremien mehrerer Baugesellschaften
 - Vorsitzender der Weiler Rheinhafengesellschaft
 - Mitglied des Verwaltungsrats der Kraftwerkgesellschaft Ryburg-Schwörstadt
 - ordentliches Mitglied im Beirat der Landeskreditanstalt Karlsruhe
 - Vorsitzender der Aufsichtsräte Kurverwaltung und Thermalbad in Bad Krozingen
 - Vorsitzender des Bäderbeirats Bellingen
 - Vorsitzender des Beirats der staatl. Bäderverwaltung Badenweiler
 - Stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrats der Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden
 - Mitglied des Aufsichtsrats der Badischen Staatsbrauerei Rothaus, Vorsitzender des technischen Ausschusses des Aufsichtsrats
 - Mitglied des Universitätsbeirats der Uni Freiburg
 - Mitglied des Vorstands und des geschäftsführenden Ausschusses des Münsterbauvereins Freiburg
 - Mitglied des Kuratoriums der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Freiburg
 - Vorsitzender der sog. „Dichtel-Kommission“ zur Erstellung eines Gutachtens über die Stärkung der Verwaltungskraft kleiner Gemeinden
 - Mitglied des Rundfunk- und Verwaltungsrats des Südwestfunks Baden-Baden, zuletzt Vorsitzender des Verwaltungsrats
 - 2. Vorsitzender des Caritasverbands der Erzdiözese Freiburg
 - langjähriger Vorsitzender des Stiftungsrats der Pfarrei St. Josef in Freiburg und damit Promotor des Kirchenneubaus 1955
- Dichtels besondere persönliche Ehrungen, Anerkennungen, Auszeichnungen*
Anton Dichtel war
- Ehrevorsitzender des Landesverbands Südbaden der CDU
 - Ehrensator der Universität Freiburg
 - Ehrenmitglied des Bad. Weinbauverbands
 - Ehrenmitglied des Aufsichtsrats der Brauerei Rothaus
 - Inhaber der Goldenen Ehrennadel des VdK
 - Inhaber des Ehrenbriefs des VdK-Kinderchors
 - Inhaber der Goldenen Ehrennadel der freiwilligen Feuerwehren
 - Inhaber des Grünen Bands in Gold des BLHV
 - Inhaber des Silbernen Brotellers der Caritas
 - Inhaber der Hebelplakette 69 der Gemeinde Hausen im Wiesental
 - Ehrenbürger von Bernau
 - Ehrenbürger von Bad Krozingen
 - Ehrenbürger von Bellingen
 - Ehrenbürger von Freiburg
 - Inhaber der Landesverfassungsmedaille in Gold des Landes Baden-Württemberg
 - Träger des Komturkreuzes des französischen Ordre de Mérite Agricole
 - Träger des Offizierskreuzes des Französischen Ordre de Mérite
 - Träger des Komturkreuzes mit Stern des Verdienstordens des souveränen Malteserordens
 - Träger des Commandeurkreuzes mit Stern der Republik Madagaskar I
 - Träger des Großkreuzes mit Stern des päpstlichen Silvesterordens
 - Träger des Großkreuzes mit Stern des Königreichs Saudi-Arabien
 - Träger des Bundesverdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland mit Stern und Schulterband
 - Namensgeber des Antons-Dichtelplatzes in Freiburg
 - Namensgeber der Dichtel-Aue in Bernau
- Eine ganz persönliche Ehrung hat ihm stets Familie Reich, die Bahnhofswirtsleute in Freiburg, zuerkannt, indem sie in einer schönen Ecke ihres Restaurants im alten Bahnhof mit einem eindrucksvollen Portrait und einigen Erinnerungsfotos eine Anton Dichtel-Stube einrichteten. Der Sohn hat diese Tradition fortgesetzt, die Dichtelstube mit dem Portrait und mehreren Fotos befindet sich jetzt drüben in der Wirtschaft zum Falken, früher Zinnenstüble. Wer weiß schon, daß es in Freiburg eine solche Dichtelstube gibt?

*

DANK

Ich möchte am Schluss meiner Worte noch einen speziellen Dank sagen für die wirklich hilfreiche Unterstützung

- der Familie Wüst und Frau Dichtel mit Kindern und Enkeln (inzwischen umfaßt die Nachkommenschaft des Jubilars 9 Urenkel)
- Herrn Herbert Wiedemann, Frau Martha Bußhardt als ehemaligen engsten Mitarbeitern von Regierungspräsident Dichtel,
- Herrn Oberbürgermeister a. D. Dr. Brucker
- Herrn Regierungsvizepräsident a. D. Dr. Bittighofer, dem zeitweiligen Stellvertreter von Anton Dichtel und Herrn Walz vom Regierungspräsidium
- Herrn Gastwirt Reich

- dem Staatsarchiv Freiburg - besonders Herrn Hochstuhl und Herrn Stingl
- und last, but not least nochmals Herrn Regierungspräsident Dr. von Ungern-Sternberg sowie seinen Helfern im Hause, Herrn Dr. Dreier, Herrn Schwarz und seiner Mannschaft und natürlich Ihnen allen, daß Sie bereit waren. Anton Dichtel anlässlich seines 100. Geburtstags ein ehrendes Gedenken zu widmen.

Anschrift des Autors:
Hans Konrad Schneider
Brunnstubenstrasse 11
79111 Freiburg i. Br.